



Die Weihnachtspredigt 2009

P. Jeremias Müller O.S.B. nov, Benediktinerstift Admont

25. Dezember 2009, Hochfest der Geburt Jesu Christi

Er leuchtet immer noch...

Lesungen:

Jes 9,1-6 / Tit 2,11-14 / Lk 2,1-14 (Nacht)

Jes 62,11-12 / Tit 3,4-7 / Lk 2,15-20 (Morgen)

Jes 52,7-10 / Hebr 1,1-6 / Joh 1,1-18 (Tag)

Die zwei Männer vom Sozialamt klingeln an den Türen. Überall die gleiche Szene: „Guten Tag, mein Name ist Herr Engel, das ist mein Kollege Herr Gabriel, wir kommen vom Sozialamt. Eine Frage haben wir: In den kommenden Tagen erwarten wir ein junges Ehepaar aus dem Nahen Osten. Sie kennen hier niemanden, wir suchen jemanden, bei dem sie für ein paar Tage unterkommen können. Problem ist, dass die Frau hochschwanger ist, es könnte zur Entbindung kommen...“ So tatsächlich geschehen, vom Bayrischen Rundfunk als „Experiment“ vor Weihnachten durchgeführt. Reaktionen? Durch die Bank Ablehnung. Auf die Frage nach einem Nebenzimmer, nach einem Dachzimmer, gar nach der Garage: Ablehnung. „Nein, in der Garage steht unser Auto, das geht nicht!“ und: „Solche Leute kommen mir nicht ins Haus!“ Es hat sich nichts geändert. Und ich bin ehrlich: Hätte ein solches Pärchen an meine Pfarrhaustür im Saarland geklopft... ich bin mir nicht gewiss, ob ich nicht auch so reagiert hätte. Selbst die Namen der beiden Beamten vom Sozialamt, Herr „Engel“ und Herr „Gabriel“ haben die Leute nicht stutzig gemacht. Auch nicht die Beschreibung: das junge Paar aus dem Nahen Osten, sie zudem hochschwanger.

Alle Jahre wieder – kommt das Christuskind. Was ist davon geblieben? In der Umgangssprache, in „Neudeutsch“ redet man nur noch von X-Mas, der Trend zum zweiten Christbaum floriert, jeder vierte Deutsche will einer Umfrage entsprechend das Weihnachtsfest abschaffen: zu viel Ärger, zu viel Stress, immer Streit. Alle Jahre wieder.

Wer sich aber in den vergangenen Tagen vorbereiten konnte, der ist vielleicht den Weg gegangen, der uns zum Wesentlichen unseres Christseins hinführt: Der Menschwerdung Gottes. Als wir in unserer klösterlichen Gemeinschaft vor einer

Woche in der „Rekreation“ abends darüber sprachen, wie wir denn früher als Kinder und Jugendliche Weihnachten erlebt hätten, da erzählten zwei ältere Brüder, die als Kinder Ende des Zweiten Weltkrieges groß wurden, dass es keine Geschenke gab, gerade einen Christbaum; dass man in Bonbonpapier kleine Holzstücke einwickelte, diese an den Baum hängte und somit etwas Schmuck hatte... dass man daheim betete, in die Christmette ging, dann etwas Suppe bekam, morgens in das Hirtenamt oder Hochamt – das war Weihnachten! **Man feierte die Geburt Jesu, das Wesentliche.** Wir, die jüngeren Brüder, erzählten von den Geschenken, den Verstecken derselben, dem Essen, dem Ritual bis zum Auspacken der Geschenke...

Gewiss, wir freuen uns über die Geburt eines Kindes, erleben das Glück der jungen Eltern. Warum sollten wir uns aber über ein israelisches Kind freuen, dass vor rund 2000 Jahren zur Welt gekommen ist?

Als Christen glauben wir, dass mit diesem Kind eine Zeitenwende vollzogen wurde. Dass sich hier etwas ereignet hat, was in keiner anderen Religion zum Glaubensinhalt wurde. Der Gott, an den wir glauben, er zeigt sich in menschlicher Gestalt. Er bietet uns damit die Möglichkeit, ihm hautnah zu begegnen. Und in zwei Grundgeheimnissen drückt sich dieser Glaube aus:

1. So wie Lukas uns im Evangelium berichtet, Jesus sei in einem Stall zur Welt gekommen, so können wir mit den Kirchenvätern sagen: Es braucht keinen Stall aus Holz oder eine Felsengrotte: Unsere Seele ist die Krippe, in die hinein sich Gott in Gestalt eines Kindes legt. Wie Gott Mensch geworden ist, so ergeht an uns die Einladung selbst Mensch zu werden, ja: das SELBST in uns als Menschen reifen und heranwachsen zu lassen. Christus war wahrer Mensch – seine Gottessohnschaft zeigt uns unsere Würde auf und unser Weg der Selbst-Werdung: Wir sind Gottes Kinder! Sohn und Tochter Gottes. Das ist das Geheimnis von Weihnachten; es ist – mit Blick auf unsere Krippe von Josef Stammel – die untere Ebene der Darstellung: Das Geburtsgeschehen. Wir werden einerseits zu Zuschauern, wie jene Hirten rechts und jene Könige und Weisen links. Wir stehen davor und betrachten staunend, aber zugleich sind wir mittendrin und ahnen: Es geht um uns selbst!
2. Im Evangelium wird uns dann berichtet, dass das Kind im Tempel „dargestellt“ wurde, man könnte auch sagen: Der Öffentlichkeit präsentiert. Die Darstellung des Herrn am 2. Februar beendet die „alte“ Weihnachtszeit. In der Krippe finden wir sie bei Josef Stammel eine Ebene über den Schafen. „Nun haben meine Augen das Heil gesehen“ ruft der greise Hannanias aus. „Ein Licht für die Völker“. Die Darstellung des Herrn ist das zweite Geheimnis von Weihnachten und appelliert an uns, selbst zum Tempel zu werden, IHN durch unser Leben, Reden, Denken und Tun darzustellen, zu präsentieren. Seine Zeugen sollen wir werden. Unser Leib ist ein Tempel des Hl. Geistes. Weihnachten bekommt dann in unserem Leben Gestalt, wenn wir Christus anziehen und die Menschen an uns spüren, dass unser Glaube uns trägt.

Darüber zu lamentieren, dass die Menschen Christus vergessen und nicht mehr wissen, was an Weihnachten gefeiert wird, das hilft nur wenig. Wir müssen es realisieren, wahrnehmen, aber dann als Christen ein Zeichen setzen! Für uns darf als bekennende Christen und Christinnen der Stern von Betlehem niemals verlöschen. Mit einer Geschichte, die mich sehr berührt, möchte ich schließen:

Der kleine Junge findet beim Stöbern in einer alten Pappschachtel einen Weihnachtsstern. "Was ist das?", fragt er seine Mutter. "Ach, so ein alter Stern. Den hat man früher aufgehängt, irgendwie an Weihnachten", gibt sie ihm zur Antwort. "Was ist das, Weihnachten?", fragt der Junge. "Ein altes Fest, das keiner mehr kennt", antwortet ihm die Mutter - jetzt schon etwas missmutiger. "Wirf ihn weg!" befiehlt sie rasch. Der Junge öffnet den Müllschlucker des Hochhauses und wirft den Stern hinein. Nach einiger Zeit entdeckt die Mutter, dass der Junge noch immer in die Öffnung des Müllschluckers blickt. "Was machst du da?", fragt sie ihn! Der Junge zögert kurz... dreht sich langsam zu ihr um und flüstert leise... "Er leuchtet immer noch!"

Es gilt das gesprochene Wort.

© Admont 24.12.2009